

die Tiefe. Es war Freitag. Bald tauchte er auf. Mit rüstigem Arme zerteilte er die Flut und schwamm auf die Stelle zu, wo der Knabe trieb. In wenigen Sekunden hatte er diese erreicht. Es war die höchste Zeit, denn schon begann der Kleine, den die Kleider und die Bewegungen, welche er machte, noch über Wasser gehalten hatten, zu sinken. Freitag faßte ihn mit festem Griffe, schwang ihn auf seinen Rücken und schwamm dann dem Schiffe nach. Man hatte inzwischen den Lauf desselben zu hemmen gesucht und reißte eifrigst die Segel ein.

„Er ist gerettet!“ riefen die Matrosen. „Jetzt hat er die Boje. Ha, wackerer Schwimmer!“ Freitag hatte die Rettungsflugel ergriffen und hielt wie triumphierend den Körper des Knaben hoch.

Man zog das Seil, und die Entfernung zwischen den beiden und dem Schiffe minderte sich zusehends. Robinson Crusoe reichte dem Kapitän die Hand.

„Gott sei gepriesen,“ sagte er, „daß Ihr Knabe gerettet ist!“

Eine Thräne glänzte in dem Auge des Vaters. „Es ist mein einzigstes Kind,“ murmelte er, „seine Mutter starb vor Jahren und band mir, als sie schieb, den Knaben heiß auf die Seele.“

Ein lautes Geschrei unterbrach hier den Sprecher.

„Was ist geschehen?“ rief der Kapitän.

„Ein Hai, ein Hai!“ hieß es, und viele Hände deuteten auf eine scharfe Furche, die sich rasch den beiden Schwimmenden näherte.

„Zieht, zieht!“ rief man.